

Predigt von der zweifachen Gerechtigkeit und weitere Predigten Luthers

Predigt von der zweifachen Gerechtigkeit.....	1
Predigt vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium	9
Die Rechtfertigung des Sünders gemäß Luthers Auslegung zu Gal. 2,16.20	16

Predigt von der zweifachen Gerechtigkeit

Gehalten über die Epistel am Palmsonntag, Philipper 2,5-6

1518

Übersetzt von Georg Spalatin¹

Philipper 2,5-6: *Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein.*

Liebe Brüder, so sollt ihr gegen einander gesinnt sein, wie ihr seht in Christus; welcher, da er wohl hätte können sich gegen uns gebärden wie ein Gott, hat er's doch nicht getan, wie etliche tun, die, gleichsam sie der andern Gott wollten sein, solches sich selbst zueignen und rauben, das ihnen doch nicht ziemt noch gebührt.

1. Es gibt zweierlei Gerechtigkeit der Christen, wie auch die Sünde der Menschen zweierlei ist. Die erste Gerechtigkeit ist eine fremde und von außen eingegossen, das ist die, durch welche der HERR Christus gerecht ist und durch den Glauben rechtfertigt; wie St. Paulus im ersten Brief an die Korinther im ersten Kapitel, Vers 30, spricht: „Der uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ Denn der HERR Christus hat auch selbst, wie im Evangelium von St. Johannes im elften Kapitel, Vers 25, steht, gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ Und abermals bei St. Johannes im Evangelium im 14. Kapitel, Vers 6: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

2. Deshalb wird dieselbe Gerechtigkeit den Menschen in der Taufe gegeben und zu aller Zeit in der wahren Buße, so dass sich der Mensch mit Vertrauen kann in dem HERRN Christus rühmen und freuen und sprechen: Das ist mein, was der HERR Christus gelebt, gehandelt, getan, geredet und gelitten hat und in der Folge gestorben ist, nicht anders, als wenn ich dasselbe Leben, Handeln, Wesen, Reden, Leiden und Sterben geführt und erlitten hätte, eben wie der Bräutigam alles das hat, das der Braut ist; und die Braut alles das hat, das des Bräutigams ist. Denn alles, das sie haben, ist ihnen beiden gemeinsam, denn sie sind ein einiges Fleisch; so sind der HERR Christus und die Kirche oder christliche Versammlung ein einiger Geist; Eph. 5,29 ff.; Gal. 3,28.

3. So hat der gebenedeite Gott und Vater der Erbarmung, Gnade und Barmherzigkeit, wie St. Petrus sagt, 2. Brief 1,4, die allergrößten und kostbarsten Dinge uns in dem HERRN Christus geschenkt; und wie St. Paulus in dem zweiten Brief an die Korinther, Kapitel 1,3, und an die Epheser, Kapitel 1,3, schreibt: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers HERRN Jesus Christus,

¹ Entnommen aus: Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Hrsg. von Joh[ann] Georg Walch. Nachdr. der 2., überarb. Aufl. Bd. 10. Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms. 1987. Sp. 1262 ff. Sprachlich überarbeitet vom Herausgeber.

der Vater der Erbarmung und Gott alles Trostes, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus.“

4. Diese Gnade und unaussprechlicher Segen sind vor Zeiten dem Abraham verheißen worden, 1. Mose 12,3; 22,28: „In deinem Samen, das ist, in Christus, sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde“; und Jesaja 9,6: „Ein Kind ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben.“ Er spricht „uns“; denn er ist der Unsere ganz mit allein seinen Gütern, wenn wir an ihn glauben; wie St. Paulus den Römern im 8. [Kapitel], V. 32 sagt: „Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns denn nicht mit ihm alles schenken?“ Darum ist alles das unser, was der HERR Christus hat, das uns Unwürdigen und Unverdienten alles aus lauter Barmherzigkeit gnädig und umsonst geschenkt ist, weil wir doch nicht mehr als Zorn, Verdammnis und Hölle verdient hätten; weshalb auch der HERR Christus, der da sagt, dass er gekommen sei, den allergütigsten Willen seines Vaters zu tun, Joh. 6,38; Hebr. 10,9, ist ihm gehorsam geworden, und alles, was er getan hat, hat er uns getan, und hat wollen unser sein, sprechend, Luk. 22,27: „Ich bin mitten unter euch als ein Diener.“ Und weiter, Luk. 22,19: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird“, oder verraten. So sagt Jesaja im 43. Kapitel, V. 24, auch: „Du hast mich zum Diener gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten.“

5. Deshalb wird durch den Glauben an Christus die Gerechtigkeit Christi unsere Gerechtigkeit, und alles, das sein ist; ja, er wird selbst der Unsere. Demnach nennt sie St. Paulus in der Epistel an die Römer im ersten [Kapitel], V.17: „die Gerechtigkeit Gottes“. Die Gerechtigkeit wird offenbart und entdeckt im Evangelium, wie geschrieben steht: „Der Gerechte lebt seines Glaubens“; Hab. 2,4; Hebr.10,38. So wird auch ein solcher Glaube genannt die Gerechtigkeit Gottes, wie St. Paulus meldet in der berühmten Epistel an die Römer im 3. [Kapitel], V. 28: „So halten wir es nun, dass der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben.“

6. Dieses ist die unendliche Gerechtigkeit, die alle Sünden im Augenblick verzehrt; denn es ist unmöglich, dass eine Sünde in oder an Christus hafte und hänge. Aber wer an Christus glaubt, der haftet an ihm und ist ein einiges Ding mit Christus; hat auch eine einige Gerechtigkeit mit ihm. Darum ist es unmöglich, dass in ihm Sünde bleibe.

7. Und dies ist die erste Gerechtigkeit, der Grund, Ursache und Ursprung aller eigenen oder aber wirklichen Gerechtigkeit. Denn sie wird wahrhaftig gegeben für die erste und ursprüngliche Gerechtigkeit, die in dem Adam verloren ist, und wirkt eben das, ja mehr, als diese ursprüngliche Gerechtigkeit gewirkt hat.

8. So wird verstanden dieser Spruch in dem 31. Psalm, V. 2: „HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zu Schanden werden; errette mich durch deine Gerechtigkeit.“ Er spricht nicht „in meiner“, sondern „in deiner“, das ist, in der Gerechtigkeit Christi, meines Gottes, die durch den Glauben, durch die Gnade, durch die Barmherzigkeit Gottes unser geworden ist. Und die heißt im Psalter an vielen Enden „das Werk des HERRN“, „das Bekenntnis“, „die Kraft oder Stärke Gottes“, die „Barmherzigkeit“, „die Wahrheit“, „die Gerechtigkeit“. Denn dies sind alles Namen des Glaubens und Vertrauens auf den HERRN Christus, ja, der Gerechtigkeit, die in Christus ist. Deshalb St. Paulus in der Epistel an die Galater (2,20) sagen darf: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir“; und an die Epheser im 3. Kapitel, V. 17: „Damit er gebe euch, Christus zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen.“

9. Darum ist das eine fremde Gerechtigkeit und ohne unsere Werke, allein durch die Gnade uns eingegossen, wenn uns inwendig der himmlische Vater zu dem Sohn Christus zieht; und wird entgegengesetzt der Erbsünde, welche auch eine fremde ist, ohne unsere Handlung, allein durch die Geburt an uns gewachsen, geflossen und gekommen. Und so vertreibt der

HERR Christus [den alten Adam]² von Tag zu Tag mehr und mehr, in dem Maß, in dem der Glaube und die Erkenntnis Christi zunehmen. Denn diese fremde Gerechtigkeit ist nicht gleich ganz eingegossen; sondern hebt an, nimmt zu und wird endlich durch den Tod vollkommen.³

10. Die andere Gerechtigkeit ist unser und eigen; nicht darum, dass wir sie allein wirken, sondern dass wir zusammen mit der ersten, fremden wirken; das ist die gute Übung in den guten Werken, erstens in der Tötung und Verzehung des Fleisches und der Kreuzigung der Begierden gegen sich selbst; wie St. Paulus an die Galater (5,24) schreibt: „Welche aber Christus angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden“; zweitens in der Liebe gegen den Nächsten; drittens in der Demut und Furcht gegen Gott. Davon sind der Apostel St. Paulus und alle Heilige Schrift voll. Aber St. Paulus umfasst das alles kurz in der Epistel an Titus im 2. Kapitel, V. 12, und spricht: „Züchtig“, das ist, gegen sich selbst in der Kreuzigung des Fleisches, und „gerecht“, als gegen den Menschen, „und gottselig“, als gegen Gott, sollen wir in dieser Welt leben.

11. Diese Gerechtigkeit ist ein Werk, Frucht und Folge der ersten Gerechtigkeit, wie St. Paulus an die Galater (5,22) schreibt: „Die Früchte aber des Geistes – das ist, des geistlichen Menschen, der durch den Glauben in Christus wird – sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit“ usw. Denn der geistliche Mensch wird an demselben Ort der Geist genannt: Welches aus diesem erkennbar wird, dass dieselben Früchte sind Werke des Menschen. Und Joh. 3,6: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist

² Diese Einfügung geschieht in Anlehnung an die englische Übersetzung direkt aus der WA; an sie ist auch der weitere Text dieses Satzes angelehnt. (Christ daily drives out the old Adam more and more in accordance with the extent to which faith and knowledge of Christ grow. In: https://ms.augsburgfortress.org/downloads/9781451462708_sample_chapter.pdf)

³ An dieser Stelle könnten noch römisch-katholische (augustinische) Restbestände hervorkommen, die Luther aber später auch abgelegt hat. Denn die Rechtfertigung, der Zuspruch der fremden Gerechtigkeit, ist nicht stückweise, sondern einmal und ganz, wie Luther selbst später gesagt hat: Luther, Walch2, Bd. 12, 219 ff.: „Die Rechtfertigung kommt nicht durch Werke, sondern allein aus dem Glauben, ohne alle Werke, nicht mit Stücken, sondern auf einen Haufen. Denn das Testament hat alles in sich, Rechtfertigung, Seligkeit, Erbe und Hauptgut. Es wird ganz auf einmal, nicht stücklich, besessen durch den Glauben.“

Unter Umständen könnte der Text aber auch so verstanden werden, dass dieser letzte Satz des Abschnittes sozusagen das Scharnier zum nächsten Abschnitt ist, in dem ja von der zweiten oder unserer aktiven oder Lebensgerechtigkeit die Rede ist. Dies wäre nicht unmöglich, denn während im ersten Teil des Abschnittes ja die fremde Gerechtigkeit der Erbsünde entgegengesetzt wird und allen Sünden, die aus ihr folgen – und die werden ja, wie Abschnitt 6 dargelegt, im Augenblick verzehrt. Dieser letzte Satz des Abschnittes aber handelt von dem täglichen Kampf gegen den alten Adam, also unsere Erneuerung, in der Christus uns täglich mit seiner Gerechtigkeit zu Hilfe kommt. Da geht es also bereits um die Lebensgerechtigkeit, die ja allerdings wachsen soll und erst in der Ewigkeit vollendet ist. (Dies ist auch gegen den Kommentar gesagt, der zu dieser Stelle in der oben angeführten englischen Übersetzung (Anm. 20) steht, in dem behauptet wird, dass unsere Rechtfertigung selbst wachstümlich sei und erst in der Ewigkeit vollendet werde. Das ist die falsche augustinische Lehre, wie sie letztlich auch bei Rom zu finden ist und leider nicht zuletzt durch Karl Holl und die sogenannte „Lutherrenaissance“ nach dem ersten Weltkrieg von vielen als „Luthers Rechtfertigungslehre“ dargestellt wurde. Vgl. dazu auch: Uuras Saarnivaara: Luther discovers the Gospel. Saint Louis: Concordia Publishing House. 1951. S. XIII-XV. Saarnivaara unterstützt auch die zweite Variante des Verständnisses dieser Stelle, vgl. S. 134, Anm. 229.)

Geist.“ Diese Gerechtigkeit vollzieht und macht vollkommen⁴ die erste Gerechtigkeit, denn sie arbeitet und bemüht sich allezeit, auf dass der Adam verderbt und der Leib der Sünde zerstört werde. Darum hasst sie sich selbst und liebt den Nächsten; sie sucht nicht das Ihre, sondern was einem andern dienstlich, gut und förderlich ist. Und in dem steht all ihr Wesen und Übung; denn in dem, dass sie sich selbst hasst und nicht das Ihre sucht, macht sie sich eine Kreuzigung des Fleisches; dass sie aber eines andern Frommen und Förderung sucht, wirkt sie die Liebe. Und so tut sie in den beiden den Willen Gottes, dass sie gegen sich selbst züchtig, gegen den Nächsten gerecht und gegen Gott gottselig lebt.

14. Und in dem folgt sie dem Vorbild und Beispiel Christi, 1. Petr. 2,21, und wird gleichförmig seinem Bildnis. Denn dieses fordert Christus auch, eben da er alle Dinge für uns getan und nicht das Seine, sondern allein das Unsere gesucht, und in dem Gott auf's allergehorsamste gewesen ist, so will er, dass wir dies Beispiel auch gegen unseren Nächsten erzeigen sollen. Diese Gerechtigkeit wird entgegengesetzt der wirklichen und unserer eigenen Sünde, wie zu den Römern im 6. Kapitel, V. 19: „Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienst der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; so begeben nun auch eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, dass sie heilig werden.“

13. Deshalb entsteht durch die erste Gerechtigkeit die Stimme des Bräutigams, der da spricht zu der Seele: Ich der Deine; aber durch die andere Gerechtigkeit die Stimme der Braut, die da sagt: Ich die Deine. Alsdann ist gemacht die feste, vollkommene und verbrachte Ehe, wie in Canticus oder dem Hohelied steht, Kap. 2,16: „Mein Freund ist mein und ich bin sein“; als spräche sie: Mein Geliebter ist mein und ich bin die Seine. So sucht denn die Seele nicht weiter aus sich selbst gerecht zu sein, sondern ihre Gerechtigkeit, Christus; deshalb sucht sie allein der andern Seligkeit. ...⁵

14. Das ist das, was unser Text sagt: „Das empfindet in euch, was auch in Christus Jesus war“; das ist, so sollt ihr gegen andere gesinnt sein und tun, wie ihr seht, dass Christus gegen euch gewesen ist. Wie? „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein; sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.“

15. Die Form oder Gestalt Gottes wird allhier nicht genannt die Substanz oder das selbständige Wesen Gottes; denn dessen hat Christus sie nie entledigt und entäußert; wie auch nicht die Form des Knechtes die menschliche Substanz und Selbständigkeit kann genannt werden; sondern „die Form Gottes“ ist die Weisheit, Macht, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Freiheit, also, dass Christus Mensch ist gewesen, frei, mächtig, weise, niemand unterworfen, weder den Sünden noch den Lastern untertänig, wie alle Menschen sind. Denn er ist mit den Formen vortrefflich gewesen, die Gott am allermeisten ausmachen; dennoch ist er in derselben Form nicht hoffärtig gewesen, hat nicht damit gegen uns sich gebärdet oder gestellt, noch andere verachtet und verschmäht, die Knechte gewesen sind und mancherlei

⁴ Da klingt nochmals das an, was schon unter Anm. 2 gesagt wurde; könnte aber gut eben einzig auf die Lebensgerechtigkeit bezogen werden, die nun im Leben als Frucht und Folge das Werk vollzieht und immer mehr vollendet, was mit der Rechtfertigung (erste Gerechtigkeit), eben als Folgewirkung, begonnen wurde. Denn in der Rechtfertigung a) sind vollkommen gerecht gesprochen und daher um Christi willen auch tatsächlich vor Gott gerecht; b) wurde als Frucht und Folge die Erneuerung ausgelöst, bewirkt, die nicht unsere Seligkeit vollendet, sondern in der wir arbeiten, weil wir gerechtfertigt, weil wir gerettet, weil wir selig sind.

⁵ Im Original steht noch: „Demnach droht der HERR den Juden durch den Propheten, Bar. 2,23, dass von ihnen genommen werde die Stimme der Freude und Wonne, und die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut.“ Der Satz ist weggelassen, da er sich auf einen apokryphen Text stützt und daher nicht Gottes Wort ist, d.h. nicht der HERR droht.

Übel unterworfen; wie der Pharisäer oder Gleisner, der da sagt, Luk. 18,11: „Ich sage dir Dank, dass ich nicht bin wie die andern Menschen“; der darin einen Wohlgefallen hatte, dass die andern unselig waren, und je nicht wollte, dass sie ihm gleich wären. Und dieses ist der Raub, damit sich der Mensch anmaßt, ja, vorbehält, was er hat, und es nicht rein Gott, dessen es ist, zuschreibt, und damit den andern nicht dient, damit er sich ihnen gleich mache. Und so wollen sie, gleichwie Gott, sich selbst genügen, sich selbst gefällig, in sich ruhmbe gierig und niemand verpflichtet sein.

16. Aber der HERR Christus hat nicht diese Meinung gehabt, hast nicht diese Weisheit gehabt; sondern hat diese Form Gott dem Vater zugeschrieben und überreicht, und sich derselben entledigt und entäußert, hat dieselben Titel gegen uns nicht wollen gebrauchen, hat uns nicht ungleich und unähnlich sein sollen. Ja, er ist vielmehr geworden gleich wie einer von uns und hat die Form des Knechts angenommen, das ist, er hat sich allen Übeln unterworfen, wiewohl er frei war, wie auch St. Paulus spricht, 1. Kor. 9,19: „Er ist geworden ein Knecht aller Menschen“, und hat sich nicht anders gestellt, sondern als wären dieselben Übel und Beschwerden alle sein eigen, die unser waren. Darum hat er sich unserer Sünde und Pein angenommen und so gehandelt, dass er sie überwunden, als gehörten sie ihm selbst; so er sie doch uns zugut und Heil überwunden hat, so dass, wiewohl er um unserwillen so getan war, dass er unser Gott und unser Herr hätte sein mögen; dennoch hat er es nicht tun wollen, sondern lieber unser Knecht sein wollen; wie an die Römer im 15. Kapitel, V. 3 steht: Wir sollen uns nicht selbst gefällig sein; denn der HERR Christus war nicht sich selbst gefällig; sondern wie geschrieben steht Ps. 69,10: „Die Schmach derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“; welches eine gleiche Meinung ist mit der berührten.

17. Daraus folgt, dass dieser Spruch soll negativ, das ist, verneinend verstanden werden, den viel Leute affirmativ, das ist, behauptend verstanden haben: So, dass der HERR Christus hat sich Gott nicht gleich geachtet, das ist, er hat nicht Gott gleich sein wollen; so wie die tun, die sich des mit Hoffart unterwinden, die zu Gott sprechen: Wenn du mir deine Ehre nicht wirst geben, wie St. Bernhardus sagt, so will ich sie selbst nehmen. Und nicht affirmativ, das ist, behauptend, so nämlich, er hat nicht geachtet, sich Gott gleich sein; das ist, dass er Gott gleich ist, das hat er nicht für einen Raub gehalten. Denn diese Meinung hat nicht einen bequemen Verstand, wenn er gesagt ist von Christus, dem Menschen.

18. Das ist des Apostels Meinung, dass ein jeglicher Christenmensch soll, dem Beispiel Christi nach, eines andern Christenmenschen Knecht werden. Und wenn einer Weisheit, Gerechtigkeit oder Gewalt hat, damit er die andern mag übertreffen und sich über sie erheben, wie in den Formen Gottes; so soll er das nicht behalten, sondern das Gott wieder darreichen, zuschreiben und übergeben, und allenthalben dermaßen werden, als hätte er dieselben gar nicht, und soll werden wie deren einer, die das nicht haben, so, dass ein jeder seiner selbst vergesse und, von den Gaben Gottes entledigt, mit seinem Nächsten der Meinung und Gestalt umgehe und handle, als wäre die Schwachheit, Sünde und Torheit des Nächsten sein eigen. Er soll nicht rühmen noch brüsten, noch ergeben, weder diesen noch jenen verachten, noch über ihn triumphieren, als wäre er sein Gott und als wäre er Gott gleich; welches, weil man es Gott allein lassen soll, so geschieht durch einen solchen Menschen und durch den hochmütigen Frevel ein Raub.

19. Deshalb wird die Form des Knechts so genommen und dieser Spruch St. Pauli an die Galater im 5. Kapitel, V. 13, erfüllt: „Ihr sollt durch die Liebe einer dem andern dienen“; und an die Römer im 12. Kapitel, V. 4.5, und im ersten Brief an die Korinther im 12. Kapitel, V. 12 ff., durch das Gleichnis von den Gliedmaßen des Leibes lehrt er, wie die starken, gesunden, ehrbaren Gliedmaßen nicht Hoffart treiben gegen die geringeren, als beschwerten sie diese und als wären sie ihre Götter; sondern sie dienen ihnen vielmehr und vergessen ihre eigene

Herrlichkeit, Gesundheit und Gewalt. Denn so dient kein Glied des Leibes sich selbst, sucht auch nicht seinen eigenen Genuss, sondern des andern; und das umso viel mehr, so viel schwächer, kränker und unehrbarer es ist. Und damit ich St. Paulus gebrauche, 1. Kor. 12,5: „die Glieder sorgen für einander in gleicher Weise“, damit keine Empörung und Unfriede im Leib sei. Woraus nun offenbar ist, wie man sich in allen Sachen gegen den Nächsten halten und erzeugen soll.

20.⁶ Es ist nämlich jene Lehre auszuüben: „Alles, was ihr wollt, dass auch die Menschen tun sollen, das tut auch ihnen.“ Z.B.: Wenn ihr von eurem Nächsten beleidigt worden seid, so kommt euch gleich der Gedanke, Rache und Wiedervergeltung zu suchen, denn das ist der Natur aus Adam ähnlich. Hier zeigen sich solch beide Formen, nämlich die Gerechtigkeit im Beleidigten und die Ungerechtigkeit im Beleidiger. Wenn hier nun die Natur das Übergewicht bekäme, was würde geschehen? Da sie sich nämlich selbst gefällt, so wird sie gegen den Beleidiger entbrennen, ihn gleichsam durch ein Urteil als einen Ungerechten verwerfen und richten und verdammen; so handelt er vermessen alles gegen sich, was doch Sache Gottes ist; denn Gott ist die Ehre, die Rache und das Gericht, nach Röm. 12,19: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der HERR; und Joh. 8,50: „Es ist einer, der da sucht und richtet.“

21. Hier also wird der Mensch ein Blutmensch, zornig, neidisch, ungeduldig, und vergisst unterdessen ganz und gar, dass auch er in so vielen und ganz andern Dingen Gott und Menschen beleidigte. Und doch möchte er nicht in einem einzigen davon mit sich so gehandelt haben, wie er bei dieser einzigen Sache mit seinem Nächsten handelt; er möchte nicht gerächt, gerichtet und zu Schanden gemacht sein.

22. Zum zweiten, so schaut er auch nicht auf das Vorbild Christi, der um des willen, dass er so vielfältig beleidigt wurde, nicht nur keine Wiedervergeltung gegen solchen übte, sondern auch noch mit ihm als einem armen, unverständigen Menschen Mitleid hatte und sich so seiner Form unterwarf. Er tat mit der Sünde, mit der er beleidigt wurde, der eigenen Form vergessend, nicht anders, als ob er sie selber getan hätte.

23. Zum dritten sieht er [der Mensch] nicht, dass der Beleidiger sein Nächster, gleichsam sein eigenes krankes, unehrbares und zu heilendes Glied ist, mit dem er, als des Mitleids und er Heilung bedürftig, mehr Barmherzigkeit haben sollte, als dass er es durch die Schärfe der Gerechtigkeit erbitterte und zu Schanden mache. Denn so werden auch wir von Christus getragen und nicht erbittert, den wir doch mit 500 Pfund, das ist, mit weit größeren Schwachheiten und Beleidigungen, kränken, wo unser Nächster uns kaum mit 50 Groschen, das ist, mit weit geringeren Beleidigungen, kränkt und reizt. Dazu zwingt uns auch das Vaterunser: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

24. Und wenn wir diese Formen Gottes nicht gerne und mit Willen ausziehen und die Formen des Knechts antun wollen, so werden wir dazu gezwungen werden und gegen unsern Willen ausgezogen und derselben entblößt werden; davon die Historie und Geschichte des Lukas im 7. Kapitel, V. 39 ff., bekannt ist, da Simon, der Pharisäer⁷, in der Form Gottes und seiner Gerechtigkeit sitzend, die Maria Magdalena⁸, in der die Form des Knechts war, hochmütig verurteilte und verachtete. Aber siehe den Richter an: Der HERR Christus zog ihm

⁶ Die folgenden §§ 20-23 stehen nicht in der Original-Ausgabe, noch auch in der Übersetzung Spalatin's, sondern sind in dieser revidierten Ausgabe aus der lateinischen Jenaer Ausgabe herübergenommen worden. D. Red. [Walch, 2. Ausgabe, St. Louis]

⁷ Im Original steht „der Aussätzige“, aber nach dem biblischen Text ist da der Pharisäer Simon gemeint.

⁸ Ob es sich hier tatsächlich um Maria Magdalena handelt, geht aus dem Bibeltext nicht hervor; das ist nur ein Rückschluss Luthers.

die Form der Gerechtigkeit bald aus und zog ihm an die Form der Sünde uns sprach: „Du hat mir den Kuss nicht gegeben, du hast mein Haupt nicht gewaschen.“ Siehe, wie große Sünde, die er nicht sah; er hielt es auch nicht dafür, dass er mit einer hässlichen Form ungestaltet wäre; seine guten Werke sind in keinem Gedächtnis, der HERR Christus weiß die Form Gottes nicht, in welcher Simon der Pharisäer⁹ sich selbst gefällt, sich gebrüstet und Hochmut getrieben hat. Der HERR Christus erzählt und meldet nicht, dass er von ihm geladen, gespeist und geehrt worden sei. Der Pharisäer¹⁰ Simon ist nun nichts als ein Sünder, der sich selbst für so einen gerechten Menschen hielt; ihm ist genommen worden die Ehre der Form Gottes, er sitzt geschändet und zu Schanden gemacht in der Form des Knechts, er wolle oder wolle nicht. Aber wiederum, die Maria Magdalena hat der HERR geehrt mit der Ehre Gottes und die Sünden ihr abgelegt und sie über den Simon erhoben und gesprochen: „Diese hat meine Füße gesalbt, geküsst, mit Zähren benetzt und mit ihren Haaren getrocknet.“ Siehe, wie großes Verdienst, das weder sie noch Simon sah; ihre Sünden sind in keinem Gedächtnis, der HERR Christus weiß die Form der Dienstbarkeit an ihr nicht, welche er mit der Form der Herrschaft groß gemacht hat. Und die Maria Magdalena ist nichts anders als eine Gerechte und Erhöhte in der Ehre und Glorie der Form Gottes.

25. So wird er uns allen tun, so oft wir uns der Gerechtigkeit oder Weisheit oder Gewalt erheben und zürnen gegen die Ungerechten, narren und die unmächtiger als wir sind; alsdann, welches die allergrößte Gefahr ist, wirkt die Gerechtigkeit gegen die Gerechtigkeit, die Weisheit gegen die Weisheit und Gewalt gegen Gewalt. Denn du bist darum mächtig und gewaltig, dass du die Ungewaltigen nicht ungewaltiger machst mit Unterdrückung, sondern sie mächtiger machst mit Erhebung und Errettung; und darum bist du weise, nicht dass du der Unweisen spottest und sie närrischer machst, sondern sie annehmest und unterweistest, wie du es für dich selbst wolltest. So bist du gerecht, auf dass du den Ungerechten rechtfertigst und entschuldigst, nicht dass du ihn allein verdammst oder verurteilst, ihm nachredest, ihn richtest und rächst. Denn diese ist das Vorbild des HERRN Christus gegen uns, da er gesagt hat: „Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde“, Joh. 3,17; und wiederum Luk. 9,55: „Ihr wisst nicht, welches Geistes Kinder ihr seid; des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“

26. Aber die stürmische Natur sperrt sich dagegen; denn sie hat große Lust und Willen zur Rache und zu der Ehre eigener Gerechtigkeit und in der Schande der Ungerechtigkeit ihres Nächsten. Darum treibt und handhabt sie ihre eigenen Sachen und erfreut sich, dass ihre Sache besser ist als des Nächsten und verfolgt die Sache des Nächsten und begehrt, dass sie arg und böse sei, der Liebe entgegen und widerwärtig, „die da nicht das Ihre sucht“, 1. Kor. 13,5, sondern des andern Vorteil, Frommen und Ehre. Denn der Mensch soll sich betrüben, dass seines Nächsten Sache nicht besser ist als seine eigene Sache, und wünschen, dass eines andern Sache besser als seine eigene Sache wäre, nicht mit weniger Freude, als wenn er sich freut, dass seine eigene Sache besser als seines Nächsten Sache sei: Denn dies ist das Gesetz und die Propheten.

27. Aber du sprichst: Gebührt sich denn nicht, Böses zu strafen? Ziemt sich nicht, Sünde zu büßen? Wer ist nicht schuldig, die Gerechtigkeit zu handhaben? Das wäre Ursache zu Sünden und Übel zu tun geben.

28. *Ich antworte so:* Allhier kann nicht eine schlichte Antwort gegeben werden; deshalb muss man einen Unterschied von den Menschen machen: Denn es sind die Leute entweder

⁹ Siehe Anm. 6

¹⁰ Siehe Anm. 6

öffentliche oder gemeinde oder besondere (private). Die öffentlichen oder gemeinen Menschen, das ist, die in Gottes Amt sind, geht das, so gesagt ist, nichts an. Denn ihnen gebührt von Amts und Not wegen, die Bösen zu strafen und richten und die Unterdrückten und Beschädigten zu handhaben; denn sie tun das nicht, sondern Gott, dessen Diener und Knechte sie in diesem sind, wie St. Paulus an die Römer im 13., Kapitel, V. 4, in die Weite anzeigt und spricht: „Denn die Gewalt oder Obrigkeit trägt das Schwert nicht vergeblich.“ Aber dieses soll verstanden werden in der anderen Leute Sachen und nicht in eigenen Sachen. Denn niemand ist Gottes Statthalter von wegen sein selbst und des Seinen, sondern um der andern willen. Wenn aber die Gewalt oder Obrigkeit eine eigene Sache hat, so soll sie einen andern Statthalter Gottes als sich selbst suchen. Denn in solchem Fall ist sie nicht ein Richter, sondern ein Teil (Partei). Aber davon reden andere auch sonst und andere Meinung, denn diese Sache ist weitläufiger als sie jetzt kann erzählt werden.

29. Aber besonderer und eigener Sache Menschen sind dreierlei. Die ersten, die die Rache, das Gericht und Urteil bei den Statthaltern Gottes suchen; und derselben ist jetzt ein merklicher Haufe und Anzahl: Diese duldet Paulus; aber er lobt sie nicht, an die Korinther, 1. Brief 6,12: „Ich hab es alles Macht; es frommt aber nicht alles“; ja, er spricht an demselben Ort, V. 7.8: „Es ist schon ein Fehler unter euch, dass ihr miteinander rechtet.“ Aber dennoch, um eines größeren Übels willen wird dieses kleinere Übel erduldet, auf dass sich die Leute nicht selbst rächen, und einer dem andern Gewalt erzeuge, Übel gegen Übel zu beweisen oder aber das Seine wieder zu fordern. Aber dieselben werden in das Reich Gottes nicht gehen, sie werden denn zur Besserung verwandelt und verlassen die gebührlichen oder nachgelassenen Dinge und folgen den Dingen nach, die da dienen; denn die Neigung seines eigenen Nutzens muss vertilgt werden.

30. Es sind andere Menschen, welche die Rache nicht begehren, ja, sie sind bereit und willig, nach Unterweisung des Evangeliums, Matth. 5,40, „dem, der ihnen den Mantel nimmt, den Rock auch zu lassen“, und tun keinen Widerstand einigem Übel; diese sind Kinder Gottes, Brüder Christi und Erben der zukünftigen Güter. Deshalb werden sie in der Heiligen Schrift genannt Waisen, Witwen, Arme, deren Vater und Richter Gott hat wollen genannt werden darum, dass sie sich selbst nicht rächen, Ps. 68,6. Ja, wenn die Obrigkeit sie rächen will, entweder solches nicht begehren noch suchen, oder aber allein gestatten; oder, wenn sie ganz vollkommen sind, es wehren und hindern, sind bereit, lieber und eher andere Dinge auch zu verlieren. Wenn du sagst: Dergleichen Leute sind überaus wenig, und wer könnte in dieser Welt bleiben, wenn er dieses täte? Da antworte ich so: Es ist jetzt nicht neu, dass wenig Leute selig werden, und dass die Pforte, so zu dem Leben führt, eng ist und diese wenig Leute finden, Matth. 7,14. Und wenn es niemand täte, wie bestände die Schrift, welche die Armen, Witwen und Waisen das Volk Christi nennt? Deshalb denselben Menschen die Sünde ihrer Beleidiger weher tut, als dass sie ihre Beleidigungen und Beschwerden rächen; deshalb ziehen sie die Form ihrer Gerechtigkeit aus, ziehen ihrer Feinde und Verfolger Form an und bitten für die, so sie verfolgen, sagen denen Gutes nach, die ihnen übel reden, tun den Übeltätern Gutes und sind bereit und willig, für ihre eigenen Feinde die Strafe zu leiden und genug zu tun, auf dass sie selig werden. Und dieses ist das Evangelium, Beispiel und Vorbild des HERRN Christus, Matth. 5,43.

31. Die dritten Menschen sind, die mit der Meinung und dem Willen, wie die zweiten und eben berührten sind, aber mit dem Werk anders geschickt. Das sind, die das Ihre nicht wieder fordern, oder nicht Rache suchen oder begehren darum, dass sie das Ihre suchen; sondern dass sie durch diese Rache suchen die Wiedergebung oder Besserung oder Rechtfertigung des Räubers, Entfremders oder Beleidigers. Denn sie sehen, dass sie ohne Strafe nicht können gebessert und gerechtfertigt werden. Diese werden genannt *Zelosi*, das ist, die

Rechtbegierigen, die gerne wollen, dass das Unrecht und Bosheit ungestraft bliebe, und werden in der Heiligen Schrift gelobt. Aber des soll sich niemand unterstehen, er sei denn in dem eben gezeigten zweiten Grad vollkommen und ganz geübt, damit er nicht den grimmigen Zorn für den billigen und löblichen Zorn erwische; und da er sich lässt bedünken, er tue es aus Liebe der Gerechtigkeit, erfunden werde, mehr aus Zorn und Ungeduld getan zu haben. Denn der Zorn ist dem billigen Unwillen gleich und die Ungeduld der Liebe der Gerechtigkeit; so dass eines vor dem andern von niemandem als von den allergeistlichsten Leuten, kann unterschiedlich erkannt werden. Ein solches Werk hat der HERR Christus getan, wie Joh. Im 2. Kapitel, V. 15.16, steht, als er Geißeln machte, die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel trieb; und St. Paulus, als er an die Korinther schrieb, 1. Kor. 4,21: „Ich werde mit der Rute zu euch kommen.“

Predigt vom Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium über Gal. 3,23-24

Gehalten den 1. Januar 1532¹¹

Gal. 3,23.24: Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbart werden. So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus, dass wir durch den Glauben gerecht würden.

1. Des St. Paulus Meinung ist diese: Dass in der Christenheit soll von beiden, Predigern und Zuhörern, ein gewisser Unterschied gelehrt und gefasst werden zwischen dem Gesetz und Evangelium, zwischen den Werken und dem Glauben; wie er denn solches auch Timotheus befiehlt, da er ihn ermahnt, 2. Brief 2,15, das Wort der Wahrheit recht zu teilen usw. Denn dieser Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium ist die höchste Kunst in der Christenheit, die alle und jede, so sich des christlichen Namens rühmen oder annehmen, können und wissen sollen. Denn wo es an diesem Stück mangelt, da kann man einen Christen vor einem Heiden oder Juden nicht erkennen; so gar liegt es an diesem Unterschied.

2. Darum dringt St. Paulus so hart darauf, dass diese zwei Lehren, nämlich des Gesetzes und des Evangeliums, bei den Christen wohl und recht von einander geschieden werden. Beides ist wohl Gottes Wort, das Gesetz oder die zehn Gebote und das Evangelium; dieses anfänglich im Paradies, jenes auf dem Berg Sinai, von Gott gegeben. Aber daran liegt die Macht, dass man die zwei Worte recht unterscheidet und sie nicht ineinander mengt, sonst wird man weder von diesem noch von jenem rechten Verstand wissen und behalten können; ja, wenn man meint, man habe sie beide, wird man keines haben.

3. Unter dem Papsttum ist es so zugegangen, dass weder der Papst noch alle seine Gelehrten, Kardinäle, Bischöfe und Hochschulen jemals gewusst haben, was Evangelium oder Gesetz wäre; ja, sie haben es noch nie geschmeckt oder in allen ihren Büchern vermeldet, wie eines vom andern zu unterscheiden wäre, wie des Gesetzes Lehre vom Evangelium sollte oder könnte geschieden werden. Darum ist ihr Glaube, wenn sie aufs höchste kommen, ein lauter Türken Glaube, der allein auf dem bloßen Buchstaben des Gesetzes und äußerlichem Tun und Lassen steht, wie: Du sollst nicht töten, nicht stehlen usw.; meinen also, es sei dem Gesetz

¹¹ Entnommen aus: Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Hrsg. von Johann Georg Walch. Bd. 6. Nachdruck der 2., überarb. Aufl. St. Louis. Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms. 1987. Sp. 798 ff.

genug geschehen, wenn man nur mit der Faust nicht tötet, noch jemand das Seine stiehlt, und so fortan. Ja, sie halten es dafür, es sei solche äußerliche Frömmigkeit eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt usw. Aber solche Lehre und Glauben, obgleich die Werke gut und von Gott geboten sind, ist falsch und unrecht. Denn das Gesetz fordert eine viel höhere Gerechtigkeit als die auf äußerlichen Tugenden und Frömmigkeit steht. Dazu wird das Evangelium von Gnade und Vergebung der Sünden gar dadurch niedergeschlagen. Denn wiewohl nicht stehlen, nicht töten recht ist und durchs Gesetz gefordert wird, so ist es doch nicht mehr als eine heidnische Frömmigkeit, die des Gesetzes Gerechtigkeit nicht erreicht; viel weniger ist es Vergebung der Sünden, davon das Evangelium lehrt und predigt.

4. Es ist darum vonnöten, dass diese zweierlei Worte recht und wohl unterschieden werden; denn¹², wo das nicht geschieht, kann weder das Gesetz noch das Evangelium verstanden werden, und müssen die Gewissen in Blindheit und Irrtum verderben. Denn das Gesetz hat sein Ziel, wie weit es gehen und was es ausrichten soll, nämlich bis auf Christus, die Unbußfertigen schrecken mit Gottes Zorn und Ungnade. Desgleichen hat das Evangelium auch sein besonderes Amt und Werk, Vergebung der Sünden den betrübten Gewissen zu predigen. Mögen darum diese beiden ohne Verfälschung der Lehre nicht ineinander gemengt, noch eines für das andere genommen werden. Denn Gesetz und Evangelium sind wohl beide Gottes Wort, aber nicht einerlei Lehre. Gleichwie das Gottes Wort ist, 2. Mose 28,12: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ Und wiederum Eph. 6,2.3.4: „Ihr Väter, zieht eure Kinder auf in Gottesfurcht“ usw. Aber weil es nicht von einerlei Amt und Person geredet ist, was würde wohl für eine Unordnung daraus folgen, wenn es mit dem Schein, dass es alles Gottes Wort wäre, ineinander geworfen sollte werden? Da würde der Sohn wollen Vater, der Vater wollen Sohn sein; die Mutter Tochter, die Tochter Mutter. Dies aber reimt sich übel, ist auch nicht zu leiden. Darum soll der Vater tun, was ihm von Gott aufgelegt und befohlen ist; desgleichen halte sich der Sohn an seinen Beruf; so ist es denn recht unterschieden und ausgeteilt. So auch geführt es einer Hausmutter, Kinder zu gebären, zu säugen und aufzuziehen; einem Ehemann für sein Haus und Mitarbeiter zu sorgen und ihnen treu vorzustehen; nicht Kinder zu gebären, reinigen, wischen und warten usw. Wenn nun eines dem andern in sein befohlenes Amt greifen wollte oder ihrer eines beides sein, was würde hieraus für ein wildes, wüstes Wesen werden? Darum muss man das Werk recht unterscheiden, auf dass ein jeder seinem Beruf und Amt vorstehe, dabei bleibe und nicht weiter fahre, so wird es nicht irren.

5. Was brachte Thomas Münzer in den greulichen Jammer anders, als dass er in den Büchern von den Königen hat gelesen, wie David die Gottlosen mit dem Schwert totgeschlagen, wie Josua die Kanaaniter, Hethiter und andere gottlose Völker, im Lande Kanaan wohnend, umgebracht hätte usw. Das Wort fand er und schloss daraus: Wir müssen auch so tun, die Könige, Fürsten im Regiment unterdrücken, denn hier haben wir dafür ein Beispiel. Was mangelte hier Münzer anderes, als dass er das Wort nicht rechte unterschied und seine Rechnung so machte: David hat wohl gekriegt. Bin ich aber auch David? Das Wort, das David hat heißen kriegen, geht mich nicht an; ist ihm geboten zu kriegen, die Könige zu erschlagen, so ist mir zu predigen geboten. Dabei sollte es Münzer haben bleiben lassen und auf der Kanzel das Evangelium rein, nach dem Befehl Christi: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur“ usw., gelehrt haben, so wäre er nicht in solche schreckliche Lehre und Aufruhr geraten. Denn zu David, und nicht zu Münzer, ist gesagt: Du sollst die Frommen schützen, die Bösen mit dem Schwert strafen und Frieden erhalten usw. Wenn aber David solches anstehen ließe und maßte sich priesterlichen Amts an, und ich wollte das Predigen

¹² Originaltext: „dass“ statt „denn“

fallen lassen und das Schwert führen, und so alles durcheinander mengen: Was würde das für ein löblich Regiment und große Kunst sein? Die auch Säue und Kühe wohl könnten!

6. Darum sage ich abermals, dass es eine sehr hohe Kunst ist, das Gesetz und Evangelium recht voneinander scheiden, weil es auch in den Geboten (die doch unter dem Einen Wort „Gesetz“ begriffen werden) vonnöten ist zu tun, und eines von dem andern abzuschneiden, wo man nicht will, dass alles durcheinander, ja, über und über gehen soll, weil es noch Fehl und Mangel hat, da alles recht und wohl unterschieden wird.

7. Darum ist es ein großer Unverstand, ja Torheit, dass man vorgeben will: Es ist Gottes Wort, Gottes Wort! Darum ist es recht usw. Ja, Gottes Wort ist nicht einerlei, sondern unterschieden. Das Gesetz ist ein anderes Wort als das Evangelium; so sind die Gesetze oder Gebote auch nicht einerlei. Denn dies Wort Gottes: Schütze die Frommen, strafe die Bösen, geht mich nichts an, wie auch dies Wort: Du sollst Kinder gebären, säugen, wischen, warten usw. die Frauen allein betrifft. Wiederum: Du sollst predigen, die Sakramente reichen, nicht Frauen-, sondern Mannspersonen, die dazu berufen sind, zugehört.

8. Von diesem Unterschied wissen unsere Schwärmer gar nichts, weder active, noch effective, noch speculative, wie man ein Gesetz gegen das andere hält, dass eines gleich sowohl ein Gesetz ist wie das andere. Ist es aber in Gesetzen vonnöten, dass man sie voneinander scheidet, und die Personen, darauf sie gerichtet sind, recht ansehe: Wieviel mehr ist Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelium zu machen! Darum, welcher diese Kunst, das Gesetz vom Evangelium zu scheiden, wohl kann, den setze obenan und heiße ihn einen Doktor der heiligen Schrift. Denn ohne den Heiligen Geist ist es unmöglich, diesen Unterschied zu treffen. Ich erfahre es an mir selbst, sehe es auch täglich an anderen, wie schwer es ist, die Lehre des Gesetzes und Evangeliums voneinander zu sondern. Der Heilige Geist muss hier Meister und Lehrer sein, oder es wird's kein Mensch auf Erden verstehen noch lehren können. Darum vermag kein Papist, kein falscher Christ, kein Schwärmer diese zwei voneinander zu teilen, besonders in im Blick auf die Materie und die Objekte.

„Durchs Gesetz“ soll anders nicht verstanden werden als Gottes Wort und Gebot, darin er uns gebietet, was wir tun und lassen sollen, und unsern Gehorsam oder Werk von uns fordert. Solches ist leicht zu verstehen in der Formursache, aber in der Zweckursache sehr schwer. Die Gesetze aber oder Gebote, so von Werken reden, die Gott von einem jeden besonders, nach Natur, Stand, Amt, Zeit und anderen Umständen mehr fordert, sind mancherlei. Daher sie auch einem jeden Menschen sagen, was ihm Gott seiner Natur und Amt nach aufgelegt hat und von ihm fordert; wie, die Frau soll die Kinder pflegen, den Hauswirt regieren lassen usw. Das ist ihr Gebot. Ein Knecht soll seinem Herrn gehorsam sein, und was mehr zu eines Knechts Amt gehört. Gleichermassen hat eine Magd auch ihren Befehl. Das allgemeine Gesetz aber, das uns Menschen alle betrifft, ist dies, Matth. 22,39: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, ihm in seiner Not, wie die vorfällt, raten und helfen: Hungert ihn, so speise ihn; ist er nackt, so kleide ihn, und was dergleichen mehr ist. Das heißt, das Gesetz recht abzirckeln und vom Evangelium abmessen, nämlich, dass das Gesetz heiße und sei, welches auf unsere Werke dringt.

Dagegen das Evangelium oder der Glaube ist solche Lehre oder Wort Gottes, das nicht unsere Werke fordert, noch uns gebietet, etwas zu tun, sondern heißt uns die angebotene Gnade von Vergebung der Sünden und ewiger Seligkeit schlicht annehmen und uns schenken lassen. Da tun wir ja nichts, sondern empfangen nur und lassen uns geben, was uns durchs Wort geschenkt und dargeboten wird, dass Gott verheißt und dir sagen lässt: Dies und das schenke ich dir usw. Wie, in der Taufe, die ich nicht gemacht, noch mein Werk, sondern Gottes Wort und Werk ist, spricht er zu mir: Halt her, ich taufe dich und wasche dich von allen deinen Sünden; nimm sie an, sie soll dein sein. Wenn du dich nun so taufen lässt, was tust du mehr,

als dass du solches Gnadengeschenk empfängst und annimmst? So ist nun der Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium dieser: Durch das Gesetz wird gefordert, was wir tun sollen, dringt auf unser Werk gegenüber Gott und den Nächsten; im Evangelium aber werden wir zur Spende oder zum reichen Almosen gefordert, da wir nehmen und empfangen sollen Gottes Huld und ewige Seligkeit.

9. Dieser Unterschied ist leicht hieraus zu merken: Das Evangelium bietet uns an Gottes Gabe und Geschenk, Hilfe oder Heil, heißt uns nur, den Sack erhalten und uns lassen geben; das Gesetz aber gibt nichts, sondern nimmt und fordert von uns. Nun sind je die zwei, geben und nehmen, sehr weit voneinander geschieden. Denn wenn mit etwas geschenkt wird, so tue ich nichts dazu, sondern nehme und empfangen es und lasse mir es geben. Wiederum, wenn ich in meinem Beruf ausrichte, was mir befohlen ist, ebenso, rate und helfe meinem Nächsten, so empfangen ich nichts, sondern gebe einem andere, dem ich diene. Also werden das Gesetz und Evangelium nach der Formursache unterschieden; dieses verheißt, das andere gebietet. Evangelium gibt und heißt nehmen; Gesetz fordert und sagt: Das sollst du tun. Gleich als wenn ein Fürst oder Lehensherr einem Edelmann sein Gut schenkt oder leiht, da tut der Edelmann nichts, ist nicht sein Werk, sondern des Fürsten Geschenk; wenn er aber seinem Herrn zu Dienst oder zu Hof reitet¹³, alsdann tut er etwas.

10. So sind diese zwei Lehren weit voneinander zu scheiden, aber im Geist. Denn der Teufel hat das Herzeleid anzurichten, lässt uns Formursache und Zielursache nicht bleiben; lässt es wohl geschehen, dass man etwas tue oder wirke, führt aber von dem, davon uns geboten ist, auf ein anderes, als ein Höheres und Besseres. Dergleichen tut er auch in der Zielursache, weist immer vom rechten Ziel zum falschen, als dazu das Gesetz gegeben soll sein. Das Gesetz heißt dies und das tun (wie: du sollst nicht stehlen, nicht morden usw., und redet von solchem Tun, das aus dem Herzen und Geist hergeht), das ist Formursache. Geschieht nun solches Werk nicht, so werden entweder Heuchler daraus (die das Gesetz vom äußerlichen Tun verstehen, und wenn sie solches Tun oder Werk haben, achten sie sich für unschuldig und gerecht)¹⁴, oder die gar verzweifeln. Das Evangelium aber tröstet und sagt: Siehe da, Christus ist dein Schatz, dein Geschenk, dein Heiland, Hilfe und Trost! Wenn nun das Herz auf diese Wegscheide zwischen Gesetz und Evangelium kommt, und hier Gnade, dort Schuld, hier Verheißung, dort Gebot, hier geben, dort fordern sieht: Da will es nicht hinan, sondern prallt zurück, kann weder das Gesetz überwinden, noch die Gnade ergreifen. Ursache, es kann diese zwei Worte, Gesetz und Evangelium, nicht voneinander scheiden.

11. Wo nun das Gewissen recht getroffen wird, dass es die Sünde recht fühlt, in Todesnöten steckt, mit Krieg, Pestilenz, Armut, Schande und dergleichen Unglück beladen wird, und alsdann das Gesetz spricht: Du bist des Todes und verdammt, dies und das fordere ich von dir, das hast du nicht getan noch vermocht zu tun. Wo das Gesetz (sage ich) so herein schlägt und schreckt den Menschen mit Todes- und Höllenangst und Verzweiflung, da ist es denn hohe Zeit, Gesetz und Evangelium voneinander zu scheiden zu wissen und ein jedes an seinen Ort zu weisen. Hier scheide, wer scheiden kann, denn hier ist Scheidens Zeit und Not.

1.2 Hierher gehört, was St. Paulus sagt: „Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen“ usw., dass ein Christ wisse Unterschied zu machen zwischen dem Gesetz und Evangelium, Werk und Glauben, besonders in den Ziel- und Stoffursachen, und dem Gesetz so begegne: Du forderst wohl viel und steckst in schwere Verdammnis die, so nicht geben können; aber weißt du auch, wie weit dein Regiment gehen

¹³ Wittenberger und Nürnberger: reiset

¹⁴ Die Klammern sind in der St. Louiser Ausgabe gesetzt. Die eingeschlossenen Worte finden sich nur in der Jenaer Ausgabe.

soll? Hast du vergessen, dass es eine bestimmte Zeit hat, wie St. Paulus sagt: Wenn der Glaube kommt, soll es aufhören, nicht weiter fordern, schrecken noch verdammen?

13. Wer das nicht weiß, noch Achtung drauf haben will, der verliert das Evangelium und kommt nimmer zum Glauben. Wie denn jetzt der Teufel durch die Schwärmer ineinander mengt Gesetz und Verheißung, Glauben und Werke, und zermartert die armen Gewissen, lässt sie weder Gesetz noch Evangelium recht unterschiedlich ansehen, treibt und jagt sie in das Gesetz, spannt ein Netz vor, das heißt: Das soll ich tun und lassen. Unterscheide ich hier nicht wohl Mose und Christus, so bin ich und bleibe ich gefangen, kann nicht frei und los werden, sondern muss verzweifeln.

14. Wenn ich aber das Gesetz und Evangelium recht wusste zu teilen, so hätte es nicht Not, so könnte ich sagen: Hat denn Gott nur einerlei, nämlich das Gesetz, gegeben? Hat er nicht auch das Evangelium von der Gnade und Vergebung der Sünden predigen heißen? Ja, spricht das Gewissen, wo nicht Glaube ist an die Verheißung, da dringt das Gesetz bald darauf: Dies und das ist dir geboten, das hast du nicht getan, darum musst du erhalten. In solchem Kampf und Todesangst ist es hohe Zeit und Not, dass sich der Glaube ermanne und mit ganzer Macht hervorbreche und dem Gesetz unter die Augen trete und ihm getrost zuspreche: Ei, liebes Gesetz, bist du allein Gottes Wort? Ist das Evangelium nicht auch Gottes Wort? Hat denn die Verheißung ein Ende? Hat Gottes Barmherzigkeit aufgehört? Oder sind die zwei, Gesetz und Evangelium, oder Verdienst und Gnade, nunmehr ineinander gemengt und gekocht, ein Ding geworden? Wir wollen den Gott nicht haben, der nicht mehr kann als Gesetz geben, das wisse gar eben; so wollen wir auch das Gesetz mit dem Evangelium unvermengt haben. Darum lasse uns diesen Unterschied ungewehrt und ungehindert frei gehen: dass du auf Pflicht und Recht dringst, das Evangelium auf eitel Glaube und Geschenk uns weise.

15. Darum, wenn mich das Gesetz beschuldigt: Ich habe dies und das nicht getan, ich sei ungerecht und ein Sünder, in Gottes Schuldregister geschrieben, muss ich bekenne, es sei alles wahr. Aber die Folgerede: Darum bist du verdammt, muss ich nicht einräumen, sondern mich mit starken Glauben wehren und sagen: Nach dem Gesetz, welches mir meine Schuld zurechnet, bin ich wohl ein armer, verdammt Sünder, aber ich appelliere an vom Gesetz zum Evangelium, denn Gott hat über das Gesetz noch ein anderes Wort gegeben, das heißt das Evangelium, welches uns seine Gnade, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Leben schenkt, dazu frei und los spricht von deinem Schrecken und Verdammnis, und tröstet mich, alle Schuld sei bezahlt durch den Sohn Gottes, Jesus Christus selbst. Darum ist es hoch vonnöten, dass man beide Worte recht wisse zu lenken und zu handeln, und fleißig zusehe, dass sie nicht ineinander vermengt werden.

16. Denn Gott diese zweierlei Wort, Gesetz und Evangelium, eines sowohl als das andere gegeben hat, und ein jegliches mit seinem Befehl: Das Gesetz, das vollkommene Gerechtigkeit von jedermann fordere; das Evangelium, das die vom Gesetz erforderte Gerechtigkeit denen, so die nicht haben (das ist, allen Menschen), aus Gnaden schenke. Wer nun dem Gesetz nicht genug getan, in Sünde und Tod gefangen liegt, der wende sich vom Gesetz zum Evangelium, glaube der Predigt von Christus, dass er wahrhaftig sei das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt, seinen himmlischen Vater versöhnt, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit allen, die es glauben, lauter umsonst und aus Gnaden schenkt. Zu dieser Predigt allein halte er sich, rufe Christus an, bitte um Gnade und Vergebung der Sünden, glaube fest (denn allein mit dem Glauben wird dies große Geschenk gefasst), so hat er, wie er glaubt.

17. Das ist nun der rechte Unterschied; und liegt allerdings die ganze Macht daran, dass man ihn recht treffe. Predigen lässt es sich wohl oder mit Worten scheiden, zum Gebrauch aber und in die Praxis zu bringen ist hohe Kunst und schwer zu treffen. Die Papisten und Schwärmer wissen es gar nicht; so sehe ich es auch an mir und anderen, die aufs beste davon wissen zu

reden, wie schwer dieser Unterschied sei. Die Kunst ist allgemein: Bald ist es geredet, wie das Gesetz ein anderes Wort und Lehre sei als das Evangelium; aber in der Praxis zu unterscheiden und die Kunst ins Werk zu setzen, ist Mühe und Arbeit. St. Hieronymus hat auch viel davon geschrieben, aber wie ein Blinder von der Farbe. Das Gesetz nennen sie, dass man sich muss beschneiden, opfern, dies und das nicht essen usw. Darnach sie aus dem Evangelium ein neues Gesetz, welches da lehrt, wie man beten und fasten soll, wie du ein Mönch oder Nonne werden sollst oder ein die Kirche gehen usw. Und das heißen sie unterscheiden. Ja, es heißt vielmehr ineinander geworfen. Denn sie wissen selbst nicht, was sie waschen. Darum höre St. Paulus, der lehrt dich, dass du höher kommen musst als wie man sich beschneiden oder nicht beschneiden soll usw. (denn das ist noch alles, unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen sein), nämlich zu dem Glauben an Christus, dadurch wir Kinder Gottes und ewig selig werden; oder bleiben unter dem Gefängnis und Zorn Gottes.

18. Wahr ist es, das Gesetz oder die zehn Gebote sind nicht so aufgehoben, dass wir nun aller Dinge frei davon würden und sie nicht haben müssten. (Denn Christus hat uns vom Fluch, nicht vom Gehorsam des Gesetzes befreit.) Nein, das will er nicht, sondern, dass wir sie mit ganzem Ernst und Fleiß halten sollen; aber, wo wir es getan haben, nicht darauf trauen, noch, wo es nicht getan, verzweifeln sollen. Darum siehe zu, dass du beide Worte recht unterscheidest, dem Gesetz nicht mehr gibst als ihm gebührt, sonst verlierst du das Evangelium. Auch sollst du das Evangelium nicht so ansehen und davon Gedanken machen, dass das Gesetz untergehe, sondern lasse ein jegliches in seinem Kreis und Zirkel bleiben. Gleichwie man nicht predigen darf, dass keine Obrigkeit oder ein Predigtstuhl mehr sein solle, sondern soll beiderlei Personen und Amt unterscheiden, dass eine jegliche bei ihrem Amt bleibe und das versorge: Die Obrigkeit nach ihrem Landrecht. So fern sich das erstreckt: der Prediger nach seinem Lehramt. In des Bürgermeisters Amt schlage ich mich nicht, sondern scheid mich von ihm wie Winter und Sommer. Denn mein Amt ist predigen, taufen, die Seelen zum Himmel bringen und arme, betrübte Herzen trösten usw. Der Obrigkeit aber gebührt, Frieden zu erhalten, auf dass die liebe Jugend in Gottes Furcht und Zucht auferzogen werde; dagegen kann sie nicht, weder Fürst noch Bürgermeister, predigen, studieren oder die Leute mit Gottes Wort trösten.

19. Also gilt es recht unterscheiden. Nicht wie der Papst tut, der weder Hund noch Rüde, weder Fürst noch Bischof ist, und will's doch beides unter sich haben, trägt Kappen und Platten¹⁵ zu seinem eigenen Schanddeckel; desgleichen tun seine Bischöfe, die auch weder Bischöfe noch Fürsten sind. So sollst du ihm aber tun: Wenn du dich im Treffen findest, dass dich das Gesetz verdammen will, so wisse, dass nicht allein das Gesetz von Gott gegeben ist, sondern auch, was ein viel höheres Wort ist, das liebe Evangelium von Christus. Wenn sie nun beide, Gesetz und Evangelium, auf einander stoßen, und das Gesetz befindet mich als einen Sünder, beschuldigt und verdammt mich; das Evangelium aller spricht, Matth. 9,2: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben“, du sollst selig sein; beides ist's Gottes Wort; welchem aber soll ich hier folgen? Das lehrt dich St. Paulus: „Wenn der Glaube kommt (spricht er), so sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister“, so hört das Gesetz auf. Denn es soll und muss, als das geringere Wort, dem Evangelium Statt und Raum geben. Beide sind sie Gottes Wort, das Gesetz und Evangelium; aber sie sind nicht beide gleich. Eines ist niedriger, das andere höher; eines schwächer, das andere stärker; eines geringer, das andere größer- Wenn sie nun miteinander ringen, so folge ich dem Evangelium und sage: Ade, Gesetz! Es ist besser, das Gesetz nicht wissen, als das Evangelium verlassen.

¹⁵ So die Jenaer Ausgabe. In den beiden anderen Redaktionen: „trägt ein Platten und Kolben“ usw. – Kolbe und Platte sind synonym.

20. Denn gleichwie es im Gesetz ist, wenn Gott gebietet 2. Mose 20,7: „Du sollst meinen Namen nicht missbrauchen“ usw., und dein Fürst oder deine Eltern gebieten dir: Du sollst Gott oder sein Evangelium verleugnen. Allhier spricht Gott: Ehre meinen Namen; und das Gesetz: Du sollst Gott mehr lieben als deinen Nächsten. Hier soll ich das geringere Gebot (den Gehorsam gegen Menschen) fahren und untergehen lassen, und das höchste Gebot der ersten Tafel (welches soll der andern aller Meister sein) halten und dem allein gehorsam sein. Vielleicht muss nun solches da gehalten werden, da das Gesetz mich dringen will, dass ich Christus, sein Geschenk und Evangelium verlassen soll; da lasse ich vielmehr das Gesetz fahren und spreche: Liebes Gesetz, habe ich die Werke nicht getan, so tue du sie, ich will mich um deinetwillen nicht zu Tode martern, gefangen nehmen oder unter dir halten lassen und so das Evangelium vergessen. Habe ich gesündigt, Unrecht getan oder nicht getan, da lasse ich dich, Gesetz, für sorgen. Trolle du dich und lass mir mein Herz zufrieden, ich will dich darin nicht wissen. Wenn du aber das forderst und haben willst, dass ich hier auf Erden soll fromm sein, das will ich gern tun; aber wo du mir da hinein willst klettern und brechen, dass ich das verlieren soll, das mir geschenkt ist, da will ich dich viel lieber gar nicht wissen als das Geschenk fahren lassen.

21. Diesen Unterschied will uns Paulus lehren, da er spricht: Das Gesetz hat dazu gedient, dass es uns hat gefangen genommen usw. Denn man muss es auch haben, die Kinder und rohe Leute damit zu fangen und zu zwingen, als da ist: Du sollst deinen Vater und Mutter ehren; du sollst nicht ehebrechen, nicht stehen, nicht töten usw. Denn der alte Mensch muss gebunden und unter dem Gesetz gefangen sein, damit es uns innehält, treibt und fordert von uns, auf dass wir nicht mutwillig leben. Aber solcher Zwang und Gefängnis soll nicht länger wären, bis das Evangelium offenbar und erkannt wird, wie wir an Christus glauben sollen. Alsdann spreche ich: Gesetz, hebe dich, ich will nicht länger von dir in meinem Herzen gefangen sein, dass ich vertrauen sollte, dass ich dies und das getan habe, oder verzweifeln, dass ich es nicht getan habe. Der Glaube gibt mir hier eine himmlische Predigt, welche ist das Evangelium, damit das Gesetz den betrübten und zerschlagenen Herzen nicht mehr anhaben könne noch solle; es hat genug gemartert und geschlagen. Darum sollst du nun dem Evangelium, welches uns Gottes Gnade und Barmherzigkeit anbietet und schenkt, Raum geben.

22. Solches will St. Paulus in die Christenheit wohl einbilden, und ist zwar den Worten und ihrer Art nach, auch an Früchten (was ein jedes von diesen beiden wirke oder ausrichte) bald zu unterscheiden. Denn es ist zweierlei, nehmen und geben, schrecken und fröhlich machen. Das Gesetz fordert von uns und schreckt; das Evangelium aber gibt uns und tröstet. Aber solches darnach im Gebrauch zu scheiden oder ins Werk zu bringen, wenn diese beiden Worte, Gesetz und Evangelium, im Gewissen aufeinander stoßen, dass du alsdann sie recht scheiden und sagen könntest: Ich will die zwei Worte unvermengt, sondern ein jedes an seinen Ort gewiesen haben, in seiner Materie, das Gesetz für den alten Adam, das Evangelium für mein blödes, erschrockenes Gewissen (denn ich bedarf jetzt keines Treibers zu guten Werken, viel weniger kann ich seine Anklage leiden, nachdem ich von eigenem Gewissen allzu hart, nicht allein verklagt, sondern überwiesen bin, sondern bedarf Trostes und Hilfe aus dem Evangelium von Jesus Christus)¹⁶; dies nun zu tun, ist sehr schwer, besonders wenn das Gesetz das Gewissen einnehmen will. Da siehe denn zu, dass du die Verheißung ergreifst, und das Gesetz nicht lässt die Oberhand gewinnen noch regieren in deinem Gewissen und du dadurch ins Gericht kommst, denn da wäre das Evangelium verleugnet. Sondern du musst dich herum werfen und das Gnadenwort oder Evangelium von der Vergebung der Sünden ergreifen, dass

¹⁶ Diese in der St. Louiser Ausgabe in Klammern gesetzten Worte finden sich allein in der Jenaer Ausgabe.

Gott auch habe geboten, den Armen das Evangelium zu predigen, darin er mit dir nicht nach dem Rechten spielen, sondern nach seiner Gnade als ein gütiger Vater gegen seinem bedürftigen Kind handeln will, dass er alles, was du nicht getan hast, dir aus Gnaden vergeben, und was nicht tun kannst, alles dir schenken will.

23. So soll das Gesetz allein auf die äußerliche Zucht dringen und das Kämmerlein, darin das Evangelium wohnen soll, zufriedenlassen; wie er spricht: „Ehe denn der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz beschlossen.“ Darum soll noch zu dem Gesetz, und über das Gesetz, ein anderes Wort kommen, nämlich das Evangelium, welches uns in eine fremde Frömmigkeit setzt, die außerhalb von uns allein in Christus ist. Deshalb ist es unmöglich, dass wir durch das Gesetz sollten gerecht werden; denn es ist vormals wohl mehr versucht worden, was es ausrichte. Darum ist auch unleugbar, dass kein Mensch durch des Gesetzes Werke fromm und gerecht werde. Denn so es möglich wäre, so wäre es vorlängst geschehen. Darum gehört hierzu ein anderes und höheres Wort, welches ist das Evangelium und der Glaube an Christus, wie gehört ist. Gott gebe uns Gnade und stärk unsern Glauben. Amen!

Die Rechtfertigung des Sünders gemäß Luthers Auslegung zu Gal. 2,16.20¹⁷

V. 16: Doch, weil wir wissen, dass der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus.

... Die rechte christliche Weise zu lehren ist diese: Dass der Mensch zuerst durch das Gesetz erkennen soll, dass er ein Sünder sei, dem es unmöglich ist, irgendein gutes Werk zu tun. Denn das Gesetz spricht: Du bist ein böser Baum, deshalb streitet alles gegen Gott, was du denkst, redest und tust. Daher kannst du mit deinen Werken die Gnade nicht verdienen. Wenn du dies dennoch unternimmst, so machst du aus Übel Ärgeres, denn, weil du ein böser Baum bist, so kannst du nichts als böse Früchte bringen, das heißt, Sünden, denn „was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde“ [Röm. 14,23]. Deshalb, wer durch vorhergehende Werke Gnade verdienen will, der will Gott durch Sünden versöhnen, das ist nichts anderes, als Sünden auf Sünden häufen, Gott verlachen und seinen Zorn herausfordern.

Wenn der Mensch durch das Gesetz so unterrichtet, geschreckt und gedemütigt wird, und in Wahrheit die Größe seiner Sünde sieht, und nicht die geringste Spur von Liebe gegen Gott bei sich findet, so gibt er Gott recht in seinem Wort und bekennt, dass er des ewigen Todes und der Verdammnis schuldig sei. Der erste Teil der christlichen Lehre ist also die Predigt von der Buße und von der rechten Selbsterkenntnis.

Der zweite Teil [dieser Lehre] ist: Wenn du selig werden willst, so kannst du die Seligkeit nicht durch Werke überkommen, sondern „Gott hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, dass wir durch ihn leben sollen“ [1. Joh. 4,9]. Der ist für dich gekreuzigt und gestorben und „hat deine Sünden an seinem Leib geopfert“ [1. Petr. 2,24]. Da ist nichts, was Gott billigerweise ansehen müsste oder irgendein Werk vor der Gnade, sondern nichts als Zorn, Sünde, Schrecken und Tod. Daher zeigt das Gesetz die Sünde nur an, erschreckt und demütigt, und bereitet auf diese Weise zur Rechtfertigung und treibt zu Christus hin. Denn Gott hat durch sein Wort offenbart, dass er ein gnädiger Vater sein werde, welcher uns, da wir nichts verdienen können, ohne unser Verdienst umsonst die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben um Christi willen schenken wolle. Denn er ist ein Gott, der allen umsonst seine Gaben schenkt, und das ist der Ruhm, dadurch seine Gottheit gepriesen wird. Aber diese seine Gottheit kann er gegen die Werkgerechten nicht verteidigen, denn sie wollen Gnade und

¹⁷ Entnommen aus Walch, Bd. 6, a.a.O., Sp. 173 ff.; 224 ff.

ewiges Leben von ihm nicht umsonst annehmen, sondern mit ihren Werken verdienen; darum wollen sie ihm schlechterdings die Ehre der Gottheit rauben. Damit er diese nun behalten könnte, musste er das Gesetz vorher senden, um diese überaus harten Felsen zu schrecken und zu zerschmettern, wie durch einen Blitz und Donnerschlag vom Himmel.

Dies ist in der Kürze unsere Theologie von der christlichen Gerechtigkeit. ...

Darum ist der christliche Glaube nicht eine müßige Eigenschaft (qualitas) oder eine leere Hülse im Herzen, welche auch bei einer Todsünde vorhanden sein könnte, bis dass die Liebe hinzukomme und ihn lebendig mache, sondern wenn es der rechte Glaube ist, so ist er eine gewisse Zuversicht des Glaubens und ein festes Vertrauen, durch welches Christus ergriffen wird, so dass Christus der Gegenstand ist, auf welchen sich der Glaube richtet, ja, nicht der Gegenstand, sondern, dass ich so sage, Christus ist im Glauben selbst gegenwärtig. ...

Es rechtfertigt also der Glaube, weil er diesen Schatz ergreift und besitzt, nämlich den gegenwärtigen Christus. ...

Gegen das unnütze Geschwätz und ganz nichtige Träume lehren wir, wie wir ... den Glauben und die rechte Weise des christlichen Wesens so, dass der Mensch zuerst durch das Gesetz unterrichtet werden soll, sich selbst zu erkennen, damit er beten lerne mit dem Propheten: „Sine sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten“, desgleichen: „Da ist kein Gerechter, auch nicht Einer, da ist kein Verständiger, da ist keiner, der nach Gott frage; alle sind sie abgewichen“ usw. [Ps. 14,1.2.3], desgleichen [Ps. 51,6]: „An dir allein habe ich gesündigt“ usw. So schrecken wir in entgegengesetzter Weise die Menschen von dem Verdienst nach Billigkeit und Würden ab. Wenn der Mensch aber durch das Gesetz gedemütigt und dazu gebracht worden ist dass er sich selbst erkenne, dann ist er wahrhaft bußfertig geworden (denn die wahre Buße fängt an der Furcht und dem Gericht Gottes an), und sieht, dass er ein so großer Sünder ist, dass er durch seine Kräfte, Bemühungen und Werke von den Sünden nicht befreit werden könne.

Erst dann versteht er recht, was Paulus meine, da er sagt: Der Mensch sei ein Knecht und Gefangener der Sünde; desgleichen: Gott habe alles unter die Sünde beschlossen; die ganze Welt sei schuldig vor Gott usw. [Röm. 7,23; 6,20; Gal. 3,22]. ... Hier erhebt sich nun ein solches seufzen: Wer kann hier helfen? Denn so verzweifelt der Mensch, welcher durch das Gesetz erschreckt ist, ganz und gar an seinen Kräften, sieht umher und seufzt um Hilfe nach einem Mittler und Heiland.

Da kommt denn das heilsame Wort des Evangeliums zu gelegener Zeit und spricht: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Glaube an Jesus Christus, der für deine Sünden gekreuzigt ist usw. Wenn du deine Sünden fühlst, so siehe sie nicht an dir an, sondern gedenke, dass sie auf Christus gelegt sind, dessen Wunden dich geheilt haben usw. Jes. 53,5; 1. Petr. 2,24.

Dies ist der Anfang der Seligkeit. Auf diese Weise werden wir von der Sünde befreit, wir werden gerechtfertigt, und das ewige Leben wird uns geschenkt, nicht um unserer Verdienste und Werke willen, sondern um des Glaubens willen, durch welchen wir Christus ergreifen. ...

Christus aber ist recht eigentlich nicht ein Gesetzgeber, sondern ein Versöhner und Heiland. Dies ergreift der Glaube und glaubt ohne Zweifel, dass er die Werke und Verdienste nach Billigkeit und nach Würden mehr als überflüssig zuwege gebracht habe, denn er hätte mit einem einzigen Tröpflein Blut für die Sünden der Welt genügtun können. Nun aber hat er reichlich für uns genuggetan. Hebr. 9,12: „Durch sein eigenes Blut ist er einmal in das Heilige eingegangen“ usw., und Röm. 3,24 f.: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christus Jesus geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut“ usw. Darum ist es etwas Großes, dass

man Christus im Glauben ergreife, der da trägt die Sünde der Welt, und allein dieser Glaube wird zur Gerechtigkeit gerechnet, Röm. 3,28; 4,5.

Hier ist wohl zu merken, dass diese drei Dinge, der Glaube, Christus und [Gottes] Annehmen oder Zurechnen [der Gerechtigkeit Christi] zusammen gehören. Der Glaube ergreift Christus und hat ihn gegenwärtig und hält ihn eingeschlossen, wie ein Ring einen Edelstein umfasst, und ein jeglicher, der erfunden wird, dass er Christus mit dieser Zuversicht im Herzen ergriffen habe, den rechnet Gott für gerecht. Dies ist die Weise und das Verdienst, dadurch wir zur Vergebung der Sünden und zur Gerechtigkeit gelangen. Weil du an mich glaubst, sagt Gott, und dein Glaube Christus ergreift, den ich dir geschenkt habe, damit er dein Mittler und Hoherpriester wäre, darum sollst du gerecht sein.

Also Gott nimmt uns an oder rechnet uns für gerecht allein wegen des Glaubens an Christus usw., und dieses Annehmen¹⁸ oder Zurechnen ist notwendig, erstens weil wir noch nicht vollkommen gerecht sind, sondern uns in diesem Leben noch die Sünde im Fleisch anhängt. Diese Sünde, welche im Fleisch noch übrig ist, fegt Gott in uns aus. Zum andern werden wir bisweilen auch vom Heiligen Geist verlassen und fallen in Sünden, wie Petrus, David und andere Heilige. Doch haben wir immer wieder einen Zugang zu diesem Artikel, dass uns unsere Sünden bedeckt sind, und dass Gott sie uns nicht zurechnen wolle, Ps. 32,1.2; Röm. 4,7, nicht, dass keine Sünde mehr da sei (wie die Sophisten gelehrt haben, dass man so lange gute Werke tun müsse (bene operandum esse), bis wir uns keiner Sünde mehr bewusst wären), vielmehr, die Sünde ist wahrhaftig da, und die Gottseligen fühlen sie, aber sie ist verborgen und wird uns von Gott um Christi willen nicht zugerechnet; weil wir ihn im Glauben ergreifen, müssen alle Sünden nicht Sünden sein. Wo aber Christus und der Glaube nicht ist, da ist keine Vergebung der Sünden, kein Bedecken derselben, sondern nur Zurechnung und Verdammnis der Sünden. So will Gott, dass der Sohn verherrlicht werde, und er selbst will ins uns durch ihn verherrlicht werden.

V. 20: Ich lebe, doch nun nicht.

... Das heißt, nicht in meiner Person oder in meinem Wesen. Da zeigt er klar, wie er lebe, und lehrt, welches die christliche Gerechtigkeit sei, nämlich diejenige, durch welche Christus in uns lebt, nicht die, welche in unserer Person ist. Deshalb muss, wenn von der christlichen Gerechtigkeit zu handeln ist, die Person gänzlich beiseite gesetzt werden. Denn wenn ich an der Person haften oder von ihr sagen, so wird aus der Person ein Werkheiliger, welcher dem Gesetz unterworfen ist, ich mag wollen oder nicht. Aber hier muss aus Christus und meinem Gewissen ein Leib werden, so dass ich nichts anderes vor Augen behalte als den gekreuzigten und auferweckten Christus. Wenn ich aber nur auf mich schaue und Christus ausschließe, so ist es um mich geschehen. Denn dann fällt mir sofort dieser Gedanke ein: Christus ist im Himmel, du bist auf Erden; auf welche Weise kannst du nun zu ihm kommen? Ich will heilig leben und das tun, was das Gesetz erfordert, und so werde ich ins Leben eingehen. Wenn ich nun so zu mir mich wende und mich betrachte, wie ich beschaffen bin oder beschaffen sein sollte, desgleichen, was ich tun sollte, so verliere ich Christus aus den Augen, welcher allein meine Gerechtigkeit und mein Leben ist. Wenn ich den verloren habe, gibt es keinen Rat noch Hilfe mehr, sondern es muss notwendigerweise Verzweiflung und Verdammnis folgen.

Und dies Übel ist ein ganz allgemeines, denn das ist der Jammer der Menschen, dass wir in der Anfechtung oder in Todesnöten Christus alsbald fahren lassen und unser Leben und Tun ansehen. Wenn wir hier nicht durch den Glauben aufgerichtet werden, so müssen wir

¹⁸ Jenaer und Erlanger *acceptio* statt des sonst durchgehend gebrauchten *acceptatio*, was die Wittenberger auch hier bietet.

verderben. Darum müssen wir uns gewöhnen, dass wir in solchen Kämpfen des Gewissens uns selbst, das Gesetz und die Werke fahren lassen, welche uns nur dazu antreiben, auf uns selbst zu sehen, und unsere Augen stracks auf die eiserne Schlange wenden, nämlich auf Christus, der ans Kreuz geheftet ist, und indem wir an ihm mit unverwandtem Blick hängen, gewiss dafürhalten, dass er unsere Gerechtigkeit und unser Leben ist, und uns nicht kümmern um die Drohungen und Schrecken des Gesetzes, der Sünde, des Todes, des Zorns und Gerichts Gottes. Denn Christus, an dem wir ohne Wanken und fest hängen, in dem wir sind, und welcher in uns lebt, ist der Sieger und der HERR über Gesetz, Sünde, Tod und alles Übel; in ihm ist und ein gewisser Trost angeboten und der Sieg geschenkt.

Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

... Da aber Christus in mir lebt, so tut er das Gesetz ab, verdammt die Sünde, tötet den Tod, weil diese, wo er gegenwärtig ist, notwendigerweise verschwinden müssen. Denn Christus ist der ewige Friede, Trost, Gerechtigkeit und Leben; diesen aber muss der Schrecken des Gesetzes, Betrübnis der Seele, Sünde, Hölle und Tod weichen. So nimmt Christus, der in mir bleibt und lebt, alles Übel, was mich quält und plagt, hinweg und verschlingt es. Deshalb bewirkt dieses Innewohnen [Christi], dass ich von den Schrecken des Gesetzes und der Sünde befreit werde, aus meiner Haut herausgenommen und in Christus und in sein Reich versetzt werde, welches ein Reich ist der Gnade, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freude, des Lebens, der Seligkeit und der ewigen Herrlichkeit. Da ich aber in ihm lebe, kann mir kein Unglück schaden. ...

Deshalb muss der Glaube rein gelehrt werden, nämlich, dass du durch denselben mit Christus so eng verbunden werdest, dass aus dir und ihm gleichsam Eine Person werde, welche von ihm nicht getrennt werden könne, sondern ihm beständig anhängen, so dass du zuversichtlich sagen könntest: Ich bin Christus, das heißt, Christi Gerechtigkeit, Sieg, Leben usw. ist mein; und Christus wiederum sage: Ich bin jener Sünder, das heißt, seine Sünden, Tod usw. sind mein, weil er an mir hängt und ich an ihm, denn wir sind durch den Glauben zu Einem Fleisch und Bein verbunden, Eph. 5,30: „Wir sind Glieder des Leibes Christi, von seinem Fleisch und seinem Gebein“, so dass dieser Glaube Christus und mich enger verbindet, als ein Ehemann mit seiner Ehefrau verbunden ist.